

Was war denn da eigentlich los in Rio de Janeiro?

Für die deutschen Fechter hätte es kaum schlechter laufen können. Zum ersten Mal seit 1980 gab es keine einzige Medaille. Lediglich Säbelfechter Matyas Szabo schaffte es ins Viertelfinale. Für Tobias Hell war das „absehbar“, schon zu Jahresbeginn hatte der Vorsitzende des Fechtterings Nürnberg düstere Spiele prophezeit. Zu einem Hellseher macht ihn das nicht, um zu diesem Schluss zu kommen, muss man eine Riposte nicht von einer Contre attaque unterscheiden, dazu reichen schon Grundkenntnisse in Wahrscheinlichkeitsrechnung. Vier Fechter hatte der Fechter-Bund in Rio am Start, keine Mannschaft. Die Aussichten waren ohnehin schon gering.

Der Sportöffentlichkeit fiel das erst auf, als die verlässlichen Fechter der Medaillenbilanz nichts beizutragen hatten. „Fechten, eh klar. So war das lange Zeit“, sagt Hell. „Aber diesmal war das eben nicht mehr klar.“ Eine Medaille hätte sich Hell trotzdem

Nach Olympia ist vor Olympia

gewünscht. Zwei Medaillen hatte der Deutschen Olympische Sportbund (DOSB) von den Fechtern verlangt. Es blieb bei Szabos achtem Platz.

Der Fechter-Bund schlägt Alarm: Unternehmen müssten den Sportlern mehr duale Karrieren ermöglichen, sagte Sportdirektor Sven Ressel: „Wir können so nicht mehr konkurrenzfähig sein.“ Schon vor den Spielen hatte der Verband mit massiven Kürzungen rechnen müssen.

Was bedeutet das schlechte Abschneiden für Nürnberg?

„Zunächst einmal gar nichts.“ Fechten war keine Publikumssportart dieser Fernsehspiele, die Szene kritisierte die Übertragungen, vor allem aber die vermeintlich nachlässige Vorbereitung der Kommentatoren. Aus deutscher Sicht gab es allerdings auch nicht allzu viel zu übertragen. Szabos Viertelfinalkampf war der Höhepunkt – und der ging 12:15 gegen den Amerikaner Daryl Homer verloren. Der Fechtterring bekam trotzdem vier Anfragen von potenziellen neuen Mitgliedern. Nur vor zwei Jahren, nachdem Mario Götze dem deutschen Fußball einen vierten Stern beschert hatte, erlahmte das Interesse am Fechten für einen Sommer komplett.

Und auch die Kürzungen werden den Fechtterring nicht treffen. Einem Verein, der keine Bundesmittel bekommt, können auch keine Bundesmittel gestrichen werden. Im Gegenteil, wenn andernorts nicht mehr vollumfänglich von der personellen und fi-

Mission 2024

Die Politik will mehr Medaillen. Die Sportler wollen mehr Geld. Und dann interessiert es vier Jahre lang niemanden mehr.

Uns diesmal schon: Wir haben bei olympischen Sportarten in Nürnberg nachgefragt und mit dem Säbelfechten angefangen.



Die Gegenwart ist schwarz-weiß, die Zukunft ist bunt: In Rio de Janeiro blieben die deutschen Fechter ohne Medaille. 2024 hofft der Fechtterring, eine solche Bilanz verhindern zu können. Fotos: dpa/Roland Fengler

nanziellen Ausstattung von Bundesleistungszentren profitiert werden kann, profitiert der Fechtterring davon zwar nicht direkt. Insgesamt gleicht sich das Niveau aber sehr wahrscheinlich an. Die Bedingungen werden fairer.

Was läuft gut beim Fechtterring?

Sechs Wochen bevor das olympische Feuer in Rio de Janeiro ankam, hatte der Fechtterring erneut zu den Bayerischen Schulmeisterschaften in der Umland-Schule geladen. Die meisten Mannschaften hatten eine kurze Anfahrt. In der Altersklasse U12 stammten 20 von 21 Teams aus Nürnberg. Der Fechtterring kooperiert mittlerweile mit 23 Grundschulen, die „Fechtkids“ können und sollen auch irgendwann einmal das Fundament des Vereins bilden.



Dass kürzlich ein wichtiger Geldgeber abgesprungen ist, hat der Verein gut kompensieren können. Julian Biehlberg steht als Landestrainer mittlerweile nicht mehr auf der Gehaltsliste. Mit dem Rumänen Lucian Dobrin kann sich der Fechtterring einen zweiten hauptamtlichen Trainer leisten. Dass der Verein wahrscheinlich auch in der kommenden Saison zwei Deutsche Meisterschaften ausrichten wird, muss eigentlich nicht mehr erwähnt werden, so normal ist es geworden. Und mit der Sparkasse unterhält der Verein eine Partnerschaft, von der beide Seiten profitieren. Und damit ist nicht allein gemeint, dass Benjamin Jung, der Sportreferent der Sparkasse, kürzlich ein Prominententurnier für sich hat entscheiden können.

Was könnte noch besser laufen?

Man merkt Tobias Hell stets an, dass er nicht jammern und vermeiden will, alles nur auf den Faktor Geld zu reduzieren. Aber natürlich könnte auch der Fechtterring eines gut vertrauten: mehr Geld. Mit Geld bezahlt man gute und mehr Trainer. Mit guten und mehr Trainern kann man Talente besser fördern und verhindern, dass sie den Verein irgendwann verlassen müssen. Und ein VW-Bus, der nicht nur andernorts, sondern in anderen Sportarten als Selbstverständlichkeit gilt, wäre auch nicht schlecht.

„Um ganz oben mitmischen zu können“, sagt Tobias Hell, „brauchen wir Geld.“ Und meint: mehr Geld. Wobei die Vorstellung von „mehr Geld“ bei einem Fechtverein weitaus bescheidener ausfällt, als das klingen mag.

Sind die Spiele 2020 ein Ziel für Nürnberger Fechter?

Natürlich hat Tobias Hell mit dieser Frage bereits gerechnet, weshalb er sie gleich selbst stellt und beantwortet. „2020? Da können wir noch nicht angehen. Tokio ist noch unrealistisch für uns.“

2024 könnte aber durchaus ein Fechter aus Nürnberg in Budapest, Los Angeles, Paris oder Rom dabei sein (die Gastgeberstadt wird am 11. September 2017 beim 130. IOC-Kongress in der peruanischen Hauptstadt Lima gewählt und bekanntgegeben). Bis dahin will der Fechtterring endgültig zu den einstigen Hochburgen aufgeschlossen haben. Außerdem braucht gute Nachwuchsarbeit Zeit. Namen will Hell natürlich nicht nennen, aber bis 2024 könnten die ersten Talente des Vereins bereit sein für die größte Herausforderung, die ihnen ihr Sport bietet. „2024, das könnte etwas werden.“

Von dem Rumänen Dobrin verspricht er sich einen aggressiveren Fechtstil, im Wortgefecht versucht sich der Vorsitzende schon einmal daran. SEBASTIAN BÖHM